Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 25 (2018)

Heft: 1: Attraktive Orte zur Aufnahme ausländischer StudentInnen = Accueillir l'étudiant.e étranger.ère

Artikel: Nationale Entwicklung, sozialistischer Internationalismus und bilaterale Untiefen : der sowjetisch-indische Studierendenaustausch in den 1950er- und 60er-Jahren

Autor: Hilger, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-772391

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nationale Entwicklung, sozialistischer Internationalismus und bilaterale Untiefen

Der sowjetisch-indische Studierendenaustausch in den 1950er- und 60er-Jahren[1]

Andreas Hilger

Nach dem Ende von Stalins Herrschaft bemühte sich die sowjetische Politik in neuem Ausmass um Staaten und Gesellschaften der sogenannten Dritten Welt und hier insbesondere um Indien. Jawaharlal Nehrus Staatsbesuch in Moskau im Sommer 1955 sowie der Gegenbesuch der sowjetischen Führung unter Nikita Chruščev stellten erste Höhepunkte dar. Bis 1964 verdichteten sich die Kontakte auf vielen Ebenen. Zugleich kristallisierten sich deutlich Inkompatibilitäten der jeweiligen Selbstverständnisse und, eng damit verknüpft, Kernprobleme der Verbindungen heraus, die über die 1960er-Jahre hinaus relevant sein würden. Dies galt für die politische Sphäre ebenso wie für Wirtschaft und Wissenschaft.

Politische Agenden und wissenschaftlich-technische Kooperation

1955 war auf beiden Seiten der Kenntnisstand über die andere Seite sehr gering, wissenschaftliche Beziehungen existierten nahezu nicht. Aus indischer wie sowjetischer Perspektive sollte nun das genauere Studium des Gegenübers den jeweils eigenen Zukunftsplänen zugute kommen. Auf der indischen Seite herrschte ein vorrangiges Interesse an der sowjetischen Wirtschaft und hier vor allem an Industrialisierungs-, Energie- und Technologieprojekten. Dagegen wollte man in der UdSSR einen aktuellen Eindruck der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung Indiens gewinnen. Strebte die indische Wissenschaftspolitik danach, für ihr unabhängiges *nation building* einschliesslich der selbst gestellten Entwicklungsaufgaben nützliche Kenntnisse und Hilfestellungen in aller Welt inklusive der UdSSR zu erwerben, so forderte die sowjetische Politik von ihrer Wissenschaft Beiträge, um den Siegeszug des Sozialismus in Indien besser begleiten zu können. Dazu gehörte es, indische Bemühungen um die wirtschaftlich-wissenschaftliche Unabhängigkeit vom Westen zu unterstützen und für eigene Einflussmöglichkeiten zu nutzen. Beide Seiten verbanden diese Zielsetzungen mit einer entsprechenden Selbstdarstellung im wissenschaftlichen

Bereich. Sie sollte die Attraktivität für Kooperationen erhöhen und die eigene Botschaft untermauern. In diesem Gesamtrahmen konnten sowohl indische und sowjetische Wissenschaftspolitiker als auch Wissenschaftler eine ganze Reihe von Berührungs- und Anknüpfungspunkten finden. So präsentierten die Sowjetunion und Indien während der erwähnten Besuchsmarathons von 1955 einander zahlreiche Beweise technologischer, industrieller und wissenschaftlicher Leistungsfähigkeit. Im Umfeld der Besuche knüpften arrivierte sowjetische und indische Vertreter technischer Disziplinen sowie, punktueller, verschiedener geistes- und wirtschaftswissenschaftlicher Fächer Kontakte. Parallel liefen in der UdSSR und in Indien sowjetische Aus- und Fortbildungskurse für indische Techniker an. Sie kamen zunächst in sowjetisch-indischen Joint Ventures in Indiens Schwerindustrie zum Einsatz, standen bald jedoch Delhis gesamtem Industrialisierungsprogramm zur Verfügung.

Austausch von Studierenden: Instrumente und Dimensionen

Sowohl für indische als auch für sowjetische Gesamtkonzeptionen war es von besonderer Bedeutung, passgenaue Eliten heranzubilden. Demgemäss baute die UdSSR ab Mitte der 1950er-Jahre ihre universitäre und akademische Infrastruktur für Indienstudien aus und organisierte für sowjetische Studierende und Doktoranden Indienaufenthalte.[2] Mit Blick auf das indische Ausbildungswesen investierte die UdSSR in akademische Einrichtungen in Indien selbst, um vor Ort Präsenz zu zeigen und Anerkennung und Einfluss zu gewinnen. Das sowjetische Angebot russischer – und nur russischer – Sprachkurse in Indien wurde professionalisiert.

Der Schwerpunkt der sowjetischen Aktivitäten, die auf indische Studierende zielten, lag angesichts von Delhis Prioritäten im technologisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Neben Gastprofessuren und Universitätspartnerschaften ist hier der Aufbau des Technologie-Instituts in Bombay hervorzuheben.[3] Als Instrumente, um den sowjetischen Einfluss auf die indische Politik und Gesellschaft zu steigern, erwiesen sich diese Projekte bis Mitte der 1960er-Jahre als recht erfolglos. Die Klage eines sowjetischen Gastdozenten 1965 war exemplarisch: Es sei «äusserst traurig», berichtete er seinem Ministerium, dass, «obwohl wir bedeutende Mittel für Hilfe an indische Hochschulen verausgaben, die überwiegende Mehrheit der Lehrer und Mitarbeiter» dort weiterhin mit anglo-amerikanischer Literatur, Methodik und Analysen arbeiteten.[4]

Auch deshalb kam dem Studierendenaustausch hohe Bedeutung zu. Die sowjetische Führung legte Stipendien auf, die indischen Studierenden mehrsemestrige Aufenthalte an sowjetischen Universitäten, insbesondere im europäischen Teil

der UdSSR, ermöglichten. Die Gründung der Lumumba-Universität für Völkerfreundschaft in Moskau 1960 zielte nicht nur, aber auch auf KandidatInnen aus Indien.

Die indische Wissenschaftspolitik zeigte sich grundsätzlich zur Kooperation im Hochschulwesen bereit, zumal sich im Land auch ein gewisses akademisches Interesse an der UdSSR herausbildete.[5] Die Aufnahme sowjetischer Studierender an indischen Universitäten wurde von Delhi ab den frühen 1960er-Jahren mit wenn auch kargen Stipendien unterstützt. Der *Council for Cultural Relations* sorgte für eine gewisse Freizeitbetreuung der ausländischen Studierenden und ermöglichte in den Ferien Exkursionen in verschiedene Regionen Indiens. Allerdings bemängelte der sowjetische Botschafter in Delhi noch 1965 ein insgesamt recht geringes Engagement der indischen Partner. Dieser offizielle Eindruck entsprach durchaus Beschwerden der sowjetischen Studierenden vor Ort.[6]

Hinsichtlich der Studienmöglichkeiten in der UdSSR zeigte man sich in Indien gleichfalls zurückhaltend. Schon die Nachfrage indischer Studierender erwies sich als begrenzt. Für sie war die UdSSR als fremdes, sozialistisches Land mit einer unbekannten Sprache und einem Universitätssystem unbekannter Qualität vielfach nur zweite Wahl. Die insgesamt kritische Einstellung in der Gesellschaft wurde in vielen indischen Amtsstuben geteilt. Noch wichtiger war, dass die indische Politik grundsätzlich nicht gewillt war, die eigene gebildete Jugend und damit die Zukunft des Landes der befürchteten ungehemmten sozialistischen Propaganda auszusetzen. Für die 1950er-Jahre lässt sich nachweisen, dass ein exklusiver Kreis von Kabinettsministern indische KandidatInnen für die UdSSR auswählte. Sie stammten, bedenkt man zugleich die indische Universitätslandschaft, in aller Regel aus gehobenen Kreisen. Dementsprechend bemängelte die sowjetische Bildungsbürokratie Anfang der 1960er-Jahre ganz allgemein, dass aus der Dritten Welt zu viele Angehörige der bourgeoisen Eliten an sowjetische Lehrinstitute geschickt würden.[7] Die Gründung der Lumumba-Universität stiess in Indien ebenfalls auf ein geteiltes Echo. Weite Teile der indischen Gesellschaft gingen a priori davon aus, dass es dem dortigen Lehrkörper ausschliesslich auf die ungefilterte Indoktrination der ausländischen Studierenden ankam. Ungeachtet dessen bewarben sich gleich im ersten Jahr einige 1000 InteressentInnen bildungsfernerer Schichten um die neue Chance. Sie kamen jedoch aufgrund der indischen Schranken sowie der begrenzten sowjetischen Aufnahmekapazitäten nicht zum Zuge.[8]

Angesichts dieser allgemeinen Rahmenbedingungen verwundert es nicht, dass der Umfang der Austauschprogramme bis weit in die 1960er-Jahre hinein gering ausfiel. Ende 1959 zum Beispiel registrierten sowjetische Behörden, ohne nach Geschlecht zu unterscheiden, genau 31 indische Studierende in der UdSSR. 1962/63 waren es rund 180, davon ein Drittel an der Lumumba-Universität. Im

selben Zeitraum studierten maximal 40 sowjetische KommilitonInnen an indischen Universitäten. In den folgenden Jahren vergrösserte sich das Kontingent der indischen Studierenden in der UdSSR auf knapp 250 Personen. Das machte immer noch nur einen Bruchteil der Zahlen der StudentInnen aus, die sich für Semester in Grossbritannien oder den USA entschieden.[9] Hinsichtlich der sowjetischen Studierenden in Indien liegen für 1964/65 (noch) keine Daten vor. Es gibt aber keinen Grund anzunehmen, dass sich ihre Anzahl gegenüber 1962/63 substanziell erhöht hätte.[10]

Auslandssemester in der UdSSR: Erwartungen und Erfahrungen

Offizielle und gesellschaftliche Befürchtungen in Indien hinsichtlich eines Studiums in der UdSSR waren keineswegs aus der Luft gegriffen. In der Tat ging es der sowjetischen Wissenschaftspolitik nie nur darum, Staaten wie Indien bei der Ausbildung einheimischer Facheliten unter die Arme zu greifen. Vielmehr sollten die zukünftigen Führungskader an sowjetischen Lehreinrichtungen eine prosowjetische und prosozialistische Prägung erfahren. Das Kalkül unter Chruščev entsprach Überlegungen seit den 1920er-Jahren, als Moskauer Stellen zunächst mittels der Universität der Werktätigen des Ostens (KUTV), dann mithilfe allgemeiner Einrichtungen Studierende insbesondere aus der Dritten Welt, aus Osteuropa und aus China formen wollten. In den 1950er- und 60er-Jahren setzte man in Moskau ebenfalls darauf, dass unter anderem Indiens kommende Spitzenkräfte nicht nur als hoch qualifizierte Fachleute, sondern als «Menschen mit progressiven Ansichten, als wahre Freunde der Sowjetunion» nach Hause zurückkehren würden.[11] Dort würden sie dann als Antreiber von Industrialisierung und Modernisierung sowie als Multiplikatoren sowjetischer Lehren die innere Umgestaltung in Richtung Sozialismus voranbringen. In diesem Kontext war Chruščevs bombastische Ankündigung zu sehen, wonach sich die Lebens- und Arbeitsbedingungen an der neuen Lumumba-Universität mindestens auf dem Niveau amerikanischer Spitzenuniversitäten bewegen sollten.[12] Das Versprechen konnte nie erfüllt werden.[13] Ambitionierte Planungen, die für den Campus unter anderem einen eigenen Kindergarten und für die Wohnheime Mobiliar von fast schon luxuriöser Eleganz vorgesehen hatten, waren ohnehin schnell als «unangemessene Extravaganz» zu den Akten gelegt worden.[14]
Insgesamt mochten Indiens Studierende die Zeit in der UdSSR pragmatisch als Gelegenheit für den individuellen Aufstieg im eigenen Land betrachten. Der liess sich mit der in der Sowjetunion gebotenen naturwissenschaftlichen oder ingenieurtechnischen Ausbildung zweifellos bewerkstelligen. Mit Blick auf die politisch-ideologische Erziehung konnten die gegebenen Alltagsverhältnisse aber

durchaus negative Auswirkungen haben, da sie das Versprechen einer besseren sozialistischen Zukunft schal erscheinen liessen. Dazu kam, dass sich die sowjetische Gesellschaft im Ganzen gegenüber Studierenden aus der Dritten Welt oft wenig entgegenkommend verhielt. Während die Propaganda die jungen Gäste quasi zu Verfolgten des Imperialismus und zu Bundesgenossen verklärte, hielt sich der gelebte Internationalismus vor Ort vielfach in engen Grenzen. Fremde verlängerten nur die Schlangen, in denen man für Lebensmittel und Bedarfsgüter anstand, und waren daher per se nicht unbedingt gern gesehen. Rassistische Einstellungen verschärften die Situation bisweilen noch. Diskriminierende Äusserungen und rassistische Übergriffe mussten auf nichteuropäische Studierende besonders verstörend wirken.[15] Darüber hinaus erfuhren sie nach derlei Vorfällen in sowjetischen Amtsstuben nur wenig Unterstützung. Dort war man schnell geneigt, Berichte über den offiziell undenkbaren Rassismus als Produkt antisowjetischer Einstellung der Betroffenen einzustufen.[16]

Von indischen AbsolventInnen sowjetischer Lehreinrichtungen liegen beim heutigen Wissensstand keine ausführlichen, aussagekräftigen Selbstzeugnisse über ihre Motivationen und Erfahrungen vor. Aussagen anderer Quellen sind äusserst beschränkt. Es hat den Anschein, dass Studierende aus Indien das Leben und Arbeiten im Sozialismus vornehmlich als berufliche Chance begriffen. Mitunter stiessen sie dabei offenkundig auf unerwartete praktische Schwierigkeiten. In solchen Fällen konnten sie sich zumindest in Moskau auf die Unterstützung der indischen Botschaft vor Ort verlassen. Die Diplomaten hielten während der Studienaufenthalte engen Kontakt zu den Landsleuten, um politische Begleiterscheinungen zu kontrollieren und ihnen alltägliche Fürsorge angedeihen zu lassen.[17] Als beispielsweise indische Studierende unerwarteterweise ihre Zimmer im Wohnheim der Staatlichen Universität Moskau nach dem Abschluss von Sprachkursen sofort räumen mussten, stellte ihnen die Botschaft Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung. Sie unterstützte auch in der Folgezeit die Forderungen der Studierenden nach besseren Unterkünften. Interessanterweise beklagte sich die indische Seite hierbei darüber, dass die sowjetischen Behörden die Inder schlechter behandeln würden als Kommilitonen aus Afrika. Ob diese Bewertung bloss Verhandlungstaktik war, sei dahingestellt. Auf jeden Fall demonstrierten derlei Fälle, dass sich die allseits verkündete enge sowjetisch-indische Freundschaft im sowjetischen Umgang mit indischen Studierenden nicht niederschlug.[18] Die sowjetische Politik begnügte sich vielmehr damit, die blosse Tatsache des Studienaufenthalts einiger Inder im Land als Erfolg zu verbuchen. Dass individuelle Erfahrungen diese vermeintlichen Erfolge in ihr Gegenteil verkehren könnten, lag jenseits des Vorstellungshorizonts der Bildungs- und Ideologiefunktionäre der UdSSR.

Auslandssemester in Indien: Erwartungen und Erfahrungen

Den Moskauer Strategen war klar, dass sich sowjetische Anstrengungen um den Fortschritt des Sozialismus in Indien nicht allein auf Bemühungen um zukünftige indische Akademiker in der UdSSR beschränken durften. Es lag vielmehr nahe, auch sowjetische Studierende in Indien dementsprechend zu nutzen.

Generell taten sich poststalinistische Stellen schwer mit der Vorstellung, dass sich ihre Bürger in der weiten, nichtsozialistischen Welt bewegten. Wollte man jedoch für Aussenpolitik, Aussenwirtschaft, Auslandspropaganda, für Kulturbeziehungen und Militärkontakte sprach- und landeskundliche ExpertInnen heranziehen, so führte an Studienaufenthalten zum Beispiel in Indien kein Weg vorbei. Das grundsätzliche Misstrauen gegenüber der eigenen Bevölkerung hatte zur Folge, dass die sowjetische Führung diese Massnahmen vorsichtig dosierte, wie an den genannten Zahlen der an indischen Universitäten studierenden SowjetbürgerInnen abzulesen ist. Einige Zeugnisse von AbsolventInnen der Auslandssemester lassen erahnen, dass ihnen der Aufenthalt in Indien tatsächlich individuelle Perspektiven auf das Land eröffnet und den eigenen «Horizont erweitert» hatte.[19]

Generell ergab sich aus der angespannten Aufmerksamkeit der sowjetischen Behörden für ihre Studierenden im Ausland ein recht ausgiebiges Berichtswesen der Reisenden.[20] Es handelte sich dabei hauptsächlich um DoktorandInnen russischer und zentralasiatischer Universitäten. Einige belegten an indischen Hochschulen von Delhi bis Hyderabad für ein oder mehrere Semester Sprachkurse, andere widmeten sich grösseren landeskundlichen Studien oder betrieben Forschungen über indische Literaturen. Insgesamt erweisen sich die Bilanzen trotz ihrer Kürze und der offiziellen Adressaten als informative Quelle selbst für private Erfahrungen und Einschätzungen. Sie machen zudem deutlich, dass die Studierenden in Indien immer auch als RepräsentantInnen der Sowjetmacht wirken sollten.

Dagegen lassen sich individuelle Motivationen für das Studium, grundsätzliche Einstellungen gegenüber dem Gastland vor der Ankunft oder die sowjetischen Auswahlkriterien aus diesen Dokumenten nicht herausfiltern. Auch der genaue Stand des Wissens, das die AkademikerInnen in spe vor ihrer Reise über das Indien der 1950er- und 60er-Jahre hatten, bleibt im Wesentlichen verborgen. Allzu intensiv wurden die angehenden Eliten auf den bevorstehenden Aufenthalt offenbar nicht vorbereitet. Das Wetter in Indien und Charakteristika der indischen Küche, die wahrlich keine Geheimnisse darstellten, sorgten bei Neuankömmlingen immer wieder für Überraschungen. Einzelne Abschlussberichte lesen sich nahezu als Ratgeber hinsichtlich unerwarteter Kälte oder «viel Pfeffer im Essen». Doch schon die nächste Gruppe sowjetischer Studierender stand wieder mehr

oder weniger fassungslos vor identischen Herausforderungen. Die Stipendien erlaubten im Übrigen keine grosse Selbsthilfe. Die Hilfsbereitschaft offizieller sowjetischer Stellen variierte.[21]

Dazu kamen Widrigkeiten des indischen Universitätswesens und Organisationsfehler. Nicht nur einmal trafen Studierende erst dann in Indien ein, als die Lehrveranstaltungen längst liefen. Das Studienangebot war nicht unbedingt auf die Kenntnisse und Ansprüche der Studierenden abgestimmt, Methodik und Didaktik manchmal wenig geeignet, Ausländern Sprach- und Landeskenntnisse zu vermitteln. Von Zeit zu Zeit fuhr der indische Lehrkörper sein Engagement wegen mangelhafter oder ausbleibender Bezahlung zurück. Der Austausch mit indischen KommilitonInnen war begrenzt, zumal diese ihrerseits nicht immer Kompetenzen in den interessierenden indischen Sprachen mitbrachten. Daneben hatten es Studentinnen aus der UdSSR schwer, die ungewohnt strengen Ausgangs- und Verhaltensregeln von Wohnheimen zu akzeptieren, die für weibliche Studierende galten. In Delhi etwa durften Frauen das Haus nur mit einer Begründung und in Begleitung verlassen. Dies und anderes, so das Fazit Betroffener, war für «sowjetische» – man darf hinzufügen: emanzipierte – Frauen kaum hinnehmbar.[22] Auf der anderen Seite schlossen sich die kleinen Gruppen sowjetischer Studierender in der fremden Umgebung häufiger enger zusammen, als es dem interkulturellen Kontakt guttat. Anfang der 1960er-Jahre wohnten sie zuweilen sogar in der Kulturabteilung der sowjetischen Botschaft, weitab vom indischen Leben.[23] Ein Student sah sich offenbar während seines einjährigen Aufenthalts in Indien die ganze Zeit von imperialistischen oder bourgeoisen Feinden umstellt. «Man soll keinerlei brüderliche Beziehungen zu Indern herstellen», folgerte er. «Man muss im Blick haben, dass jeder Inder, der mit Ihnen enge freundschaftliche Beziehungen herstellen will, ein Polizeiagent sein kann.»[24] Andere zeigten sich offener, doch nur einige wenige wollten oder konnten die Chance nutzen, in den Ferien mit indischen Familien zu leben.[25]

Im sowjetischen Verständnis sollte der Indienaufenthalt der Studierenden nicht nur der sowjetischen Indologie nützen. Generell ging man in Moskau davon aus, dass jeder sowjetische Bürger im Ausland als Botschafter der sozialistischen Welt aufzutreten und der systemgerechten Repräsentation der UdSSR und ihrer politisch-ideologischen Lehren zu dienen hatte. Dies galt erst recht für die StudentInnen, denn, so eine Erkenntnis der sowjetischen Kulturarbeit: «Schon ein fröhliches gesundes Gesicht unserer Jugend [...] überzeugt die Menschen mehr als prozentuale Berechnungen über das Leben dieser Jugend.»[26] Als Verkörperung sozialistischer Erfolge und sozialistischer Menschen neuer Qualität war gemäss der offiziellen Logik vor allem die besondere Spezies der studierenden Jugendlichen in der Lage, die Vorzüge des sowjetischen

Sozialismus zu vermitteln und vermeintliche indische Fehlwahrnehmungen richtigzustellen.[27]

Aufgrund der ambivalenten sowjetischen Auffassung über internationale Kontakte, bei denen sowjetische Ansichten vollständig exportiert, fremde Wahrnehmungen und Deutungen die eigene Bevölkerung jedoch nur strikt kontrolliert, bereinigt und kanalisiert erreichen sollten, setzte die Selbstdarstellung weniger auf individuelle Begegnungen denn auf die Teilnahme der Studierenden an offiziösen, organisierten Unternehmungen. Demgemäss hatte die Botschaft in Delhi ein Auge auf studentische Reisen durch das Land sowie auf mögliche öffentliche Auftritte.[28] Unter diesen Bedingungen engagierten sich die Studierenden auftragsgemäss für die offizielle Kultur- und Propagandaarbeit der UdSSR in Indien. Sie habe, vermeldete eine Doktorandin stellvertretend für viele, «ihre ganze Kraft» dafür eingesetzt, dem «indischen Volk [...] die Wahrheit über die Sowjetunion, über das Leben der Arbeiter, über den Bau der kommunistischen Gesellschaft nahezubringen».[29] Konkret hiess das, dass die Auslandsstudierenden bei *offiziellen* Ausstellungen halfen, *genehmigte* Artikel für indische Zeitschriften schrieben und *mit offizieller Erlaubnis* Interviews gaben. Einzelne füllten die Spalten der sowjetischen Gazetten, die für Indien produziert wurden, angefangen vom Informationsbulletin der Botschaft bis hin zu *Narody Azii i Afriki*. Andere übernahmen Russischkurse für Inder. Indem sowjetische Jungakademiker an lokalen Veranstaltungen der Indisch-Sowjetischen Kulturgesellschaft auftraten, stellten sie neben allgemeinen Positiva der UdSSR immer wieder das völkerverbindende Interesse der sowjetischen Wissenschaft an Indien heraus.[30]

Fazit

Die Wirkung, welche die studentischen Beiträge zur sowjetischen Imagepflege oder zur prosozialistischen Einflussnahme auf die indische Bevölkerung bis Mitte der 1960er-Jahre erzielten, ist nicht nur aufgrund der niedrigen Zahl der sowjetischen Studierenden in Indien als recht gering einzuschätzen. Die Anbindung an offizielle Institutionen der UdSSR, vor allem aber die Übernahme der offiziösen propagandistischen Diskurse schränkte ihre Attraktivität ein. Im Grunde litten die studentischen Aktivitäten unter den Problemen, welche die gesamte sowjetische Kultur- und Propagandaarbeit in Indien belasteten. Diese war vielfach recht einfach gestrickt. Zudem gingen die sowjetischen Erzeugnisse und Darbietungen oftmals an den Interessen des indischen Publikums vorbei, das es ohnehin vorzog, sich aus eigenen Quellen ein Bild von der UdSSR zu machen. Daneben stiessen sowjetische Studierende auf antikommunistische

Ablehnung. Zumindest unterstellten diverse Berichterstatter ausgerechnet den Angehörigen der für die Sprachkurse so wichtigen Hindi-Abteilung der Universität Delhi eine zutiefst antisowjetische Einstellung. Dem Eindruck der Studierenden nach tat man dort, im Gegensatz zum Urdu-Lehrstuhl, alles, um Kontakte zum indischen Umfeld immer weiter zu erschweren.[31] Moskaus wechselhafte Stellungnahmen zum indisch-chinesischen Grenzkrieg machten sowjetische StudentInnen im Land zumindest vorübergehend zusätzlich zur Zielscheibe indischer Kritik.

Im Ganzen blieb die Reichweite der studentischen Aktionen vor allem auf diejenige Minderheit in Indien beschränkt, die sich ohnehin in besonderem Mass für die UdSSR und ihr System interessierte und sich zumindest partiell dafür begeistern konnte. Nicht zufällig verweisen Berichte darauf, dass neben der Indisch-Sowjetischen Kulturgesellschaft häufig Mitglieder der *Communist Party of India* (CPI) Auftritte von Studierenden organisierten und förderten.[32] Das Gros der Bevölkerung hatte keinen wirklichen Zugang zu derlei sowjetischen Präsentationen. Darüber hinaus standen diese in Quantität und oftmals auch in Qualität hinter den Angeboten der Konkurrenz aus den USA, aus Grossbritannien und aus anderen kapitalistischen Ländern zurück. Dass die übergrosse Mehrheit indischer Studierender Auslandsaufenthalte an westlichen Universitäten bevorzugte, unterstrich zusätzlich, wie begrenzt die Möglichkeiten der UdSSR waren, über den Sektor akademischer Austauschprogramme längerfristig Einfluss auf indische Entwicklungen zu nehmen.

Auch die offiziell anvisierte indische Selbstdarstellung konnte mit den Studienprojekten nur bedingt punkten, wie die zurückhaltenden Beschreibungen sowjetischer Augenzeugen über Lebens- und Arbeitsbedingungen im Land demonstrieren.

Politische Ziele, seien es die Selbstdarstellung als indische Moderne, seien es Entwicklungsbemühungen im Kontext des *nation building* oder Ambitionen eines sozialistischen Internationalismus, liessen sich so nur sehr begrenzt umsetzen. Die entsprechenden Programmatiken öffneten jedoch Räume für transnationale Möglichkeiten, die längerfristig Wirkung entfalten konnten. Möglicherweise trug der Austausch bei Studierenden aus der UdSSR und aus Indien auf der persönlichen Ebene tatsächlich zu der allgemein propagierten «Völkerfreundschaft» bei, nur eben in ihrer individuellen, nichtstaatlichen Interpretation und Ausgestaltung.

Anmerkungen

1 Der Beitrag beruht im Wesentlichen auf Forschungen für meine Habilitationsstudie *Sowjetisch-indische Beziehungen 1941–1966. Imperiale Agenda und nationale Identität in der Ära von Dekolonisierung und Kaltem Krieg,* Köln 2018.
2 Vgl. Nina Alekseevna Kuznecova, Ljudmila Michajlovna Kulagina, *Iz istorii sovetskogo vostokovedenija 1917–1967,* Moskau 1970.
3 Vgl. dazu: Entwurf einer Aufstellung des Leiters der Verwaltung für Aussenbeziehnugen des Hochschulministeriums, Verwaltung für Aussenbeziehungen, Januar 1960, in Tamara Ju Krasovickaja (Hg.), *«Vozvratit' domoj druz'jami SSSR …». Obučenie inostrancev v Sovetskom Sojuze 1956–1965,* Moskau 2013, 141–148; Russisches Staatsarchiv, Moskau (GARF), f. 9606, op. 1, d. 2355, Vermerk Bildungsministerium über wissenschaftliche Beziehungen mit Indien, 1. 5. 1965.
4 GARF, f. 9606, op. 1, d. 2357, Bericht Prof. Venikov über Aufenthalt in Indien, 2.–24. 2. 1965.
5 Vgl. dazu: A. R. Chakraborty, «Russian Studies in India», *Russia Review* 25 (1966), 297–302; R. Vaidyanath, «Soviet Studies in India», in Vladimir Vasil'evich Balabushevich, Bimal Prasad (Hg.), *India and the Soviet Union. A Symposium,* Delhi 1969, 216–228. Der Grundstein für das *Institute of Russian Studies* wurde im November 1965 gelegt.
6 GARF, f. 9606, op. 1, d. 2355, Benediktov an Vorsitzenden Staatskomitee für Kulturbeziehungen, S. K. Romanovskij.
7 Russisches Staatsarchiv für Neueste Geschichte, Moskau (RGANI), f. 5, op. 35, d. 202, Komitee Bildungsministerium, Kulikov, an ZK KPdSU, Suslov, 4. 1. 1962.
8 Vgl. dazu: Vermerk ZK-Abteilung Wissenschaft, Hochschulen und Schulen sowie Internationale ZK-Abteilung, 20. 7. 1960, in Krasovickaja (wie Anm. 3), 176–179; GARF, f. 9606, op. 1, d. 2357, Bericht Dozent Lumumba-Universität, Muchin, über Reise nach Indien 18. 1.–14. 4. 1965.
9 Bis Ende 1964 hatte die UdSSR rund 8000 Studierende und Doktoranden ausgebildet, dagegen waren an Universitäten der USA, Grossbritanniens, Kanadas, der BRD usw. allein 1964 50'000 Studierende aus der Dritten Welt eingeschrieben. Vgl. Russisches Staatliches Wirtschaftsarchiv, Moskau (RGAĖ), f. 4372, op. 81, d. 1775, Gosplan, Ministerium für Aussenhandel (MVT) u. a. an ZK KPdSU, 17. 1. 1966.
10 Vgl. Andreas Hilger, «Building a Socialist Elite? Khrushchev's Soviet Union and Elite Formation in India», in Marc Frey, Jost Dülffer (Hg.), *Elites and Decolonization in the Twentieth Century,* Basingstoke 2011, 262–286, hier 266 f., 274.
11 Resolution ZK KPdSU, 3. 11. 1960, in A. B. Davidson, S. V. Mazov (Hg.), *Rossija i Afrika,* Bd. 2, Moskau 1999, 324–327. Vgl. G. A. Žukov u. a. an ZK, 4. 8. 1961, in Krasovickaja (wie Anm. 3), 237–244.
12 Rede Chruščev, 17. 11. 1960, zit. in GARF, f. 5446, op. 98, d. 1353, Bericht Mosgorispol'kom u. a. an Ministerrat, 8. 5. 1964.
13 Vgl. Tobias Rupprecht, *Soviet Internationalism after Stalin. Interaction and Exchange Between the USSR and Latin America During the Cold War,* Cambridge 2015, 191–229.
14 GARF, f. 5446, op. 98, d. 1353, Bericht Mosgorispolkom u. a. an Ministerrat, 8. 5. 1964.
15 Vgl. dazu: RGANI, f. 5, op. 14, d. 20, Erster Stellv. Bildungsminister, Prokof'ev, an ZK, 9. 8. 1962; Stellv. Leiter ZK-Wissenschaftsabt. und Internationale Abteilung an ZK, 10. 5. 1960, in Davidson/Mazov (wie Anm. 11), 314–316; RGANI, f. 5, op. 35, d. 221, l. 65, Innenminister RSFSR, Tikunov, an ZK, 2. 9. 1965; Julie Hessler, «Death of an African Student in Moscow. Race, Politics, and the Cold War», *Cahiers du Monde russe* 47/1–2 (2006), 33–64; Constantin Katsakioris, «Transferts Est-Sud. Echanges éducatifs et formation de cadres africains en Union soviétique pendant les années soixante», *Outre-mers* 95/354–355 (2007), 83–106.
16 RGANI, f. 5, op. 35, d. 202, ZK Oblast-Komitee Leningrad, an ZK KPdSU, 19. 11. 1962; Komitee Bildungsministerium, Kulikov, an ZK KPdSU, Suslov, 4. 1. 1962.

17 Vgl. dazu: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin (PA AA), Bestand MfAA, A 13935, l. 5 f., Aufzeichnung Gespräch DDR-Aussenministerium mit sowjetischer Botschaft, Ašurov, 23. 2. 1956; Archiv für Aussenpolitik, Moskau (AVP), f. 90, op. 19, papka (Mappe) 22, d. 9, l. 53 f., Diensttagebuch sowjetische Botschaft Delhi, Čarčenko, 12. 9. 1957.

18 Vgl. AVP, f. 90, op. 22, papka 35, d. 5, l. 3–5, 131 f., Gespräche indische Botschaft Moskau, Than, mit AVP, Dolja und Krjukov, 5. 8., 14. 12. 1960.

19 GARF, f. 9606, op. 1, d. 1635, Bericht Doktorandin S. Trubnikova für die Zeit von Oktober 1962 bis April 1963.

20 Vgl. GARF, f. 9606, op. 1, d. 1944, l. 6–8, Bericht Student N. Portnov über Sprachpraktikum Delhi, 15. 5. 1964.

21 GARF, f. 9606, op. 1, d. 1944, l. 4 f., Bericht Student M. D. Ochalkov über Sprachpraktikum, 13. 2. 1964.

22 GARF, f. 9606, op. 1, d. 1633, Bericht Dozentin indische Philologie MGU, Sol'nceva, über Sprachaufenthalt in Delhi 12. 11. 1962–15. 1. 1963.

23 GARF, f. 9606, op. 1, d. 1635, Bericht A. Ulug-Zade und I. Klytschkova über Sprachpraktikum an Universität Delhi, Oktober 1961 bis Februar 1963.

24 GARF, f. 9606, op. 1, d. 1309, Bericht Student Kaljagin über Aufenthalt von Juli 1961 bis August 1962.

25 Vgl. GARF, f. 9606, op. 1, d. 1635, Bericht Doktorandin R. Kajumova für die Zeit von Oktober 1962 bis März 1963. Sie nimmt für sich in Anspruch, als Erste diese Möglichkeit ausprobiert zu haben.

26 GARF, f. 9576, op. 15, d. 204, l. 265, Bericht Union der sowjetischen Gesellschaften für Freundschaft und kulturelle Beziehungen (SSOD), Potabenko, über Reise sowjetischer Studenten nach Gaziabad, [1963].

27 GARF, f. 9606, op. 1, d. 2357, Bericht Student Žeričin über Aufenthalt am Technologieinstitut Kharagpur ab 20. 10. 1962.

28 GARF, f. 9606, op. 1, d. 1635, Bericht Doktorandin R. Kajumova für die Zeit von Oktober 1962 bis März 1963.

29 GARF, f. 9606, op. 1, d. 1944, Bericht Doktorandin A. N. Šamatova über die Zeit in Indien ab August 1964.

30 GARF, f. 9606, op. 1, d. 1944, Berichte Student N. Portnov über Sprachpraktikum an der Universität Delhi, 15. 5. 1964, sowie Doktorandin Šamatova für die Zeit ab August 1964; GARF, f. 9606, op. 1, d. 1635, Bericht Aspirant Kazakov für die Zeit von November 1962 bis November 1963.

31 GARF, f. 9606, op. 1, d. 1944, Bericht M. Salimžanova über Sprachpraktikum an der Universität Delhi, 26. 10. 1963–13. 5. 1964; GARF, f. 9606, op. 1, d. 1635, Bericht Studentin E. A. Ivanova für Zeit von November 1962 bis November 1963. Für andere Orte vgl. u. a. GARF, f. 9606, op. 1, d. 1944, Bericht Doktorandin A. N. Šamatova (Hyderabad).

32 GARF, f. 9606, op. 1, d. 1635, Bericht Doktorandin R. Kajumova für die Zeit von Oktober 1962 bis März 1963.

Résumé

Construction nationale, internationalisme socialiste et abîmes bilatérales. L'échange indo-soviétique d'étudiants dans les années 1950 et 1960.

L'Union soviétique post-stalinienne s'appuyait également sur la science pour diffuser à l'international ses normes politiques et ses valeurs. L'échange d'étudiants qui formeraient les futures élites acquit ainsi une grande importance. Les étudiants indiens devaient recevoir en URSS un bagage idéologique. Il était attendu des étudiants soviétiques en Inde qu'ils obtiennent des connaissances qui les rendraient capables de contribuer activement aux ambitions internationales soviétiques. En même temps, ils devaient, sur place, jouer le rôle d'ambassadeurs du socialisme. Toutefois, dans la pratique, ces projets n'étaient pas faciles à mettre en œuvre. En URSS, les étudiants indiens ne recevaient pas une imprégnation très forte, d'autant moins que la patrie indienne prenait des mesures contre un endoctrinement socialiste. Les contributions étudiantes à la valorisation de l'image soviétique en Inde restèrent elles aussi limitées. L'amitié entre les peuples vantée officiellement trouva ainsi une interprétation particulière lors des contacts directs.

(Traduction: Karine Crousaz)